

Briefe an meine Freunde

über die gesellschaftliche und
persönliche Krise der Gegenwart



SILO

Edition  Pangea

Edition  Pangea

Silo ist das Pseudonym von Mario Luis Rodríguez Cobos. Er wurde am 6. Januar 1938 in Mendoza, Argentinien, geboren, wo er bis zu seinem Tode 2010 lebte. Seine Werke umfassen ein breites Spektrum, das von Philosophie über Psychologie, Soziologie, Mythologie bis hin zur Fiktion und Spiritualität reicht. Er ist u.a. Verfasser der Werke *Der Innere Blick* (1972), *Die Innere Landschaft* (1981) und *Die Menschliche Landschaft* (1988), die später in der Trilogie *Die Erde menschlich machen* (1989) veröffentlicht wurden. Später verfasste er *Geleitete Erfahrungen* (1988), *Beiträge zum Denken* (1988), *Universelle Wurzelmythen* (1990), *Der Tag des geflügelten Löwen* (1991), *Briefe an meine Freunde über die gesellschaftliche und persönliche Krise der Gegenwart* (1993), *Silo spricht* (Vorträge 1969 - 1995), *Wörterbuch des Neuen Humanismus* (1996), *Silos Botschaft* (2002 und 2007) sowie *Notizen zur Psychologie I – IV* (1975 - 2006). Seine Schriften erschienen als *Gesammelte Werke I und II* erstmals 2002 in Mexiko. Er gilt als Gründer der international als Neuer Humanismus (oder auch Universalistischer Humanismus) bekannten Denkströmung sowie als Wegbereiter einer neuen Spiritualität, welche die auf Gewaltfreiheit basierende, gleichzeitige persönliche Entwicklung und gesellschaftliche Veränderung hin zu einer „universellen menschlichen Nation“ fördert.

Briefe an meine Freunde
über die gesellschaftliche und persönliche
Krise der Gegenwart

SILO

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
*Cartas a mis amigos sobre la crisis social y personal
en el momento actual*
im Verlag Virtual Ediciones, Santiago de Chile, 1994
Copyright der spanischen Originalausgabe:
© 1993 Silo

Übersetzung aus dem Spanischen

Daniel Horowitz

in Zusammenarbeit mit Gustavo Joaquin,
Heike Steinbach und Ivetta Csongradi

Edition Pangea
Zürich - Berlin - Wien
August 2021
www.editionpangea.ch

Copyright der deutschen Ausgabe:
© 2021 Pangea, Zürich
Gestaltung: Mariana Garcia Morteo
Titelbild: Rafael Edwards
Umschlag: gdi Kohl

ISBN 978-3-907127-19-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des deutschen Herausgebers	7
Erläuterung	13
Erster Brief	29
1. Die gegenwärtige Situation. 2. Die Alternative einer besseren Welt. 3. Die gesellschaftliche Entwicklung. 4. Die zukünftigen Experimente. 5. Die Veränderung und die zwischenmenschlichen Beziehungen. 6. Eine Geschichte für angehende Manager. 7. Die menschliche Veränderung.	
Zweiter Brief	47
1. Einige Haltungen gegenüber dem gegenwärtigen Veränderungsprozess. 2. Der Individualismus, die gesellschaftliche Fragmentierung und die Konzentration der Macht bei den mächtigen Minderheiten. 3. Kennzeichen der Krise. 4. Die positiven Faktoren der Veränderung	
Dritter Brief	63
1. Veränderung und Krise. 2. Desorientierung. 3. Die Krise im Leben der Menschen. 4. Die Notwendigkeit, dem eigenen Leben eine Richtung zu geben. 5. Richtung und Veränderung der Situation. 6. Kohärentes Verhalten. 7. Die zwei Vorschläge. 8. Ausgehend vom persönlichen Umfeld die ganze Gesellschaft erreichen. 9. Das Umfeld, in dem man lebt. 10. Die Kohärenz als Lebensrichtung. 11. Ausgewogenheit bei den Handlungen als Fortschritt in Richtung Kohä-	

renz. 12. Die richtige Gelegenheit bei den Handlungen als Fortschritt in Richtung Kohärenz. 13. Die wachsende Anpassung als Fortschritt in Richtung Kohärenz

Vierter Brief

81

1. Ausgangspunkt unserer Ideen. 2. Natur, Absicht und Öffnung des Menschen. 3. Die gesellschaftliche und geschichtliche Öffnung des Menschen. 4. Die umwandelnde Handlung des Menschen. 5. Die Überwindung von Schmerz und Leiden als grundlegende Lebensprojekte. 6. Bild, Glaubensgewissheit, Blick und Landschaft. 7. Die Generationen und die geschichtlichen Momente. 8. Die Gewalt, der Staat und die Machtkonzentration. 9. Der menschliche Prozess

Fünfter Brief

103

1. Das wichtigste Thema: Zu wissen, ob man leben will und unter welchen Bedingungen. 2. Die menschliche Freiheit, Quelle jedes Sinnes 3. Die Absicht: Richtungsgeberin der Handlung. 4. Was sollen wir mit unserem Leben machen? 5. Die unmittelbaren Interessen und das Gewissen. 6. Das Opfern der Ziele zugunsten situationsbezogener Erfolge: einige gewöhnliche Fehler. 7. Das Reich des Zweitrangigen.

Sechster Brief 121

Dokument der Humanistischen Bewegung 124

I. Das globale Kapital. II. Formale Demokratie und wirkliche Demokratie. III. Der humanistische Standpunkt. IV. Vom naiven zum bewussten Humanismus. V. Das antihumanistische Feld. VI. Humanistische Aktionsbündnisse

Siebter Brief 141

1. Zerstörerisches Chaos oder Revolution. 2. Von welcher Revolution sprechen wir? 3. Die Aktionsbündnisse im revolutionären Prozess. 4. Der revolutionäre Prozess und seine Richtung.

Achter Brief 161

1. Die Notwendigkeit einer Neudefinition der Rolle der Streitkräfte. 2. Verbleibende Aggressionsfaktoren in der Entspannungsphase. 3. Innere Sicherheit und militärische Umstrukturierung. 4. Revision der Souveränitäts- und Sicherheitskonzepte. 5. Die Rechtmäßigkeit und die Grenzen der herrschenden Macht. 6. Die militärische Verantwortung gegenüber der politischen Macht. 7. Militärische Umstrukturierung. 8. Die Haltung des Militärs im revolutionären Prozess. 9. Betrachtungen über die Armee und die Revolution.

Neunter Brief 183

1. Menschenrechtsverletzungen. 2. Die Menschenrechte, der Friede und der Humanitarismus als Vorwand zur Intervention. 3. Die anderen Menschenrechte. 4. Die Allgemeingültigkeit der Menschenrechte und die kulturelle These.

Zehnter Brief 203

1. Die Destrukturierung und ihre Grenzen. 2. Einige wichtige Bereiche im Phänomen der Destrukturierung. 3. Die punktuelle Aktion

Anhang

Vortrag des Autors anlässlich
der Buchvorstellung 227

Anmerkungen des Übersetzers 242

Vorwort zur zweiten deutschen Ausgabe

Die *Briefe an meine Freunde über die gesellschaftliche und persönliche Krise der Gegenwart* wurden von Silo zwischen 1991 und 1993 verfasst und im Juli 1994 durch den M. Uzielli Verlag, München erstmals auf Deutsch veröffentlicht. Die damalige „Gegenwart“ liegt nun also rund 30 Jahre zurück.

In der Öffentlichkeit war diese „Krise“ damals noch kein großes Thema und davon zu sprechen, stieß vor allem auf taube Ohren. Als Antwort erteten die Anhänger und Anhängerinnen des *Neuen Humanismus* – wie Silo sein Denken nannte und in seinen zehn Briefen beschreibt – Unverständnis, Ablehnung oder Spott, bis hin zu übler Verleumdung.

Heute, 30 Jahre später, ist diese Krise zur spürbaren Wirklichkeit für die meisten Menschen in der ganzen Welt geworden. Allgemeine Richtungslosigkeit und Verwirrung machen sich breit, eine wachsende Zahl von Menschen sucht Halt bei fundamentalistischen und neofaschistischen Strömungen, neue autoritäre Führer dominieren das Parkett der Meinungen und Medien, überwunden geglaubte Ideologien tauchen erneut kraftvoll auf und schüren Hass, Diskriminierung und Gewalt, während die etablierten Parteien und Institutionen das Vertrauen großer Bevölkerungsteile – insbesondere der jungen Generationen – längst verloren haben.

Andererseits tauchen aber auch immer mehr auf eine gewaltfreie Zukunft gerichtete Basisbewegungen auf – und auch hier sticht der Beitrag eines Teils der jüngeren Generationen hervor. Sie verweigern sich der Heuchelei des Establishments und ziehen es vor, im Kleinen ihren beschei-

denen Beitrag zu leisten, ohne Trompeten und Posaunen. Sie ziehen die gemeinsame Arbeit an der gesellschaftlichen Basis den leeren und manipulativen Meinungen der „großen Führungspersonlichkeiten“ vor, die immer noch die Schlagzeilen der Massenmedien beherrschen.

Vieles, was in diesen zehn *Briefen* geschrieben wurde, ist mittlerweile bereits eingetreten. Die von Silo beschriebene Krise ist spürbar und greifbar geworden, und so erachten wir die *heutige* Gegenwart als den geeigneten Moment, um die *Briefe* in einer überarbeiteten Fassung und Übersetzung erneut zu veröffentlichen.

Silo denkt in diesem Werk darüber nach, wie wir den gegenwärtigen Ereignissen eine positive Richtung hin zu wirklicher Veränderung geben können, wobei er die menschliche Intentionalität, die persönliche und gesellschaftliche Kohärenz sowie die von der gesellschaftlichen Basis ausgehende Aktivität besonders hervorhebt. Seine Überlegungen zur Beziehung zwischen Kapital und Arbeit, zur wirklichen Demokratie, zur gesellschaftlichen Revolution, zu den Menschenrechten, zur Rolle der Streitkräfte und zu den Möglichkeiten der Individuen, in ihrem Umfeld zu wirken, sind für all jene interessant, denen die menschliche Zukunft nicht gleichgültig ist.

Mögen die in diesen Briefen gemachten Beschreibungen, Analysen und Vorschläge einen Beitrag zur Entwicklung einer wirklichen Alternative zum bestehenden System darstellen und nach und nach auch in die öffentliche Diskussion einfließen.

Zum Schluss noch eine Bemerkung zur deutschen Übersetzung. Aus Gründen der flüssigen Lesbarkeit haben wir uns bewusst nicht der gängigen genderspezifischen Formulierungen (mittels großem „I“, Schrägstrich / oder

Sternchen * usw.) bedient. Wir haben anstelle so weit wie möglich versucht, genderspezifische Stellen des spanischen Originaltextes mit alternativen Formulierungen zu umgehen, ohne dabei den Sinn des Originaltextes zu verfälschen. Wir wissen, dass uns das nicht immer gelungen ist. So sind zum Beispiel diese *Briefe an meine Freunde* selbstverständlich an alle Lesenden gerichtet. Zum Schluss des Buches finden die interessierten Leser und Leserinnen noch einige Kommentare des deutschen Übersetzers zu einzelnen Begriffen und deren Übersetzung.

Daniel Horowitz, Juli 2021

Erläuterung

Die *Briefe an meine Freunde*, die hier als Buch vorgestellt werden, wurden jeweils einzeln veröffentlicht, als der Autor sie verfasste. Vom ersten, der am 21. Februar 1991 entstand, bis zum zehnten und letzten, der am 15. Dezember 1993 verfasst wurde, vergingen fast drei Jahre. In dieser Zeitspanne traten wichtige globale Veränderungen auf fast allen Gebieten des menschlichen Wirkens ein. Wenn die Geschwindigkeit der Veränderung weiter zunimmt, so wie es in diesem erwähnten Zeitabschnitt der Fall war, wird die Leserschaft aus den darauffolgenden Jahrzehnten die weltweiten Zusammenhänge, auf die der Autor ständig Bezug nimmt, sehr schwer verstehen und demzufolge viele der Ideen, die in diesen Schriften zum Ausdruck kommen, nicht erfassen können. Deshalb sollte man der vermeintlichen künftigen Leserschaft empfehlen, eine Zusammenfassung der Ereignisse, die zwischen 1991 und 1994 stattfanden, präsent zu haben. Auch empfehle ich, sich ein umfassendes Verständnis über die wirtschaftliche und technologische Entwicklung jener Zeit, die Hungerkatastrophen und Konflikte, die Werbung und die Mode zu verschaffen. Man sollte sie auch dazu auffordern, sich die Musik anzuhören, sich die architektonischen und städtebaulichen Bilder anzuschauen und sich eine Vorstellung über die Wohnmisere in den Megastädten, der Migrationsströme, des ökologischen Zerfalls und der Lebensart jenes besonderen geschichtlichen Moments zu machen. Vor allem aber sollte man sie bitten, sich mit den Streitereien jener Meinungsmacher vertraut zu machen – der Philosophen, Soziologen und Psychologen jener grausamen und

unsinnigen Periode. Obwohl in diesen *Briefen* die Rede von einer *bestimmten* Gegenwart ist, wurden sie zweifellos mit dem auf die Zukunft gerichteten Blick verfasst und ich glaube, dass man sie nur von dort aus bestätigen oder widerlegen kann.

Dieses Werk folgt keinem allgemeinen Plan, sondern es besteht vielmehr aus einer Reihe gelegentlicher Darlegungen, deren Lektüre nicht an eine bestimmte Reihenfolge gebunden ist. Trotzdem könnte man versuchen, sie wie folgt einzuordnen: a) Die ersten drei Briefe drehen sich um die Erfahrungen, die das Individuum mitten in einer globalen und von Tag zu Tag komplizierter werdenden Situation erlebt. b) Der vierte Brief legt die allgemeine Struktur der Ideen dar, auf denen alle Briefe basieren. c) Die folgenden Briefe skizzieren das sozio-politische Denken des Verfassers. d) Der zehnte Brief schlägt Richtlinien für ein spezifisches Handeln im Lichte des weltweiten Prozesses vor.

Ich werde ein paar der im Werk behandelten Themen hervorheben. *Erster Brief*: Die Situation, in der wir leben. Die Auflösung der Institutionen und die Krise der Solidarität. Die neuen Arten der Sensibilität und des Verhaltens, die in der heutigen Welt am Entstehen sind. Die Kriterien für das Handeln. *Zweiter Brief*: Die Veränderungsfaktoren in der heutigen Welt und die Haltungen, die gegenüber solchen Veränderungen gewöhnlich eingenommen werden. *Dritter Brief*: Merkmale der Veränderung und der Krise im Zusammenhang mit dem unmittelbaren Umfeld, in dem wir leben. *Vierter Brief*: Grundlagen der in den *Briefen* geäußerten Ansichten bezüglich der allgemeinsten Fragen über das menschliche Leben, seiner Bedürfnisse und grundlegenden Projekte. Die natürliche und soziale

Welt. Die Machtkonzentration, die Gewalt und der Staat. *Fünfter Brief*: Die menschliche Freiheit, die Absicht und die Handlung. Die ethische Bedeutung des gesellschaftlichen Engagements und des Aktivismus sowie der häufigsten Fehler. *Sechster Brief*: Darlegung der Ideenwelt des Humanismus. *Siebter Brief*: Die soziale Revolution. *Achter Brief*: Die Streitkräfte. *Neunter Brief*: Die Menschenrechte. *Zehnter Brief*: Die allgemeine Destrukturierung. Die Anwendung des globalen Verständnisses auf die minimalste konkrete Aktion.

Der *vierte Brief* ist für die ideologische Begründung des Werkes von zentraler Bedeutung und kann anhand der Lektüre einer anderen Schrift des Autors, nämlich *Beiträge zum Denken* (insbesondere des Essays *Historiologische Diskussionen*) und natürlich auch des Vortrags *Die Krise der Zivilisation und der Humanismus* (Akademie der Wissenschaften, Moskau, 18. Juni 1992) vertieft werden.

Im *sechsten Brief* werden die Ideen des zeitgenössischen Humanismus dargelegt. Die konzeptuelle Dichte dieser Schrift erinnert an bestimmte politische und kulturelle Erzeugnisse, zum Beispiel an die „Manifeste“ aus der Mitte des 19. und 20. Jahrhunderts, wie es beim *Kommunistischen Manifest* und beim *Surrealistischen Manifest* der Fall ist. Der Verwendung des Begriffs „Dokument“ anstelle von „Manifest“ liegt eine wohlüberlegte Wortwahl zugrunde, mit dem Ziel, sich vom Naturalismus, der in dem von Dewey inspirierten *Humanistischen Manifest* von 1933 zum Ausdruck kommt, sowie vom Sozial-Liberalismus des *Humanistischen Manifests II* von 1974, das von Sacharow unterzeichnet und von Lamonts Denken stark geprägt wurde, auf Distanz zu gehen. Obwohl es Übereinstimmungen mit diesem letzteren Manifest gibt bezüglich der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen und ökologischen Planung,

welche die individuellen Freiheiten nicht aufhebt, gibt es radikale Unterschiede in der politischen Vision und der Konzeption des Menschen. Dieser im Verhältnis zu den behandelten Themen äußerst kurze Brief erfordert einige Betrachtungen. Der Verfasser anerkennt die Beiträge der verschiedenen Kulturen bei der Entwicklung des Humanismus, wie man es deutlich beim jüdischen, arabischen und östlichen Denken beobachten kann. In diesem Sinne kann das Dokument nicht innerhalb der „ciceroniani-schen“ Tradition angesiedelt werden, so wie das häufig bei den abendländischen Humanisten der Fall war. In seiner Anerkennung des „historischen Humanismus“ werden durch den Autor Themen wieder aufgegriffen, die bereits im 12. Jahrhundert ausgedrückt wurden. Hierbei meine ich die Vagantendichter wie Hugo d'Orléans und Petrus von Blois, die schließlich das berühmte *In terra sumus rex* vom *Codex Buranus* (oder Beurer Lieder, im Lateinischen als *Carmina Burana* bekannt) komponierten. Silo zitiert sie zwar nicht direkt, greift aber auf ihre Worte zurück:

Die große universelle Wahrheit ist Folgende: Geld ist alles. Geld ist Regierung, ist Gesetz, ist Macht. Es ist überhaupt Lebensunterhalt. Aber überdies ist es Kunst, Philosophie und Religion. Nichts lässt sich ohne Geld machen. Ohne Geld geht gar nichts. Es gibt keine persönlichen Beziehungen ohne Geld. Ohne Geld gibt es keine Intimität und selbst die friedvolle Einsamkeit hängt vom Geld ab.

Die Ähnlichkeit lässt sich nur schwer übersehen, wenn es in *In terra sumus rex* heißt:

Das Geld behält seine Herrschaft in den Kammern der Äbte

Während der Autor schreibt:

und selbst die friedvolle Einsamkeit hängt vom Geld ab

Oder aber:

Keiner steht ohne Geld in Ehren, keiner wird geliebt
und bei Silo:

*Es gibt keine persönlichen Beziehungen ohne Geld. Ohne
Geld gibt es keine Intimität*

Die Verallgemeinerung der Vagantendichtung

*Geld ist wahrlich zu preisen, es macht die Dummen zu
Weisen*

Erscheint im Brief als

Aber überdies ist es Kunst, Philosophie und Religion

Und bezüglich dieses letzten Punkts wird im Gedicht
gesagt:

*Das Geld wird angebetet, weil es Wunder bewirkt: (...)
Es lässt sowohl den Tauben hören als auch den Lahmen
springen.*

In diesem von Silo als bekannt vorausgesetztem Gedicht
des Codex Buranus können wir die impliziten Vorläufer
erkennen, die später die Humanisten des 16. Jahrhunderts
inspirieren werden, insbesondere Erasmus und Rabelais.

Der Brief, den wir gerade besprechen, stellt die Ideen-
welt des zeitgenössischen Humanismus dar, aber um eine
umfassendere Vorstellung davon zu erhalten gibt es nichts
besseres, als hier einige Absätze aus dem Vortrag des Autors
Aktuelle Sicht des Humanismus (Autonome Universität von
Madrid, 16. April 1993) zu zitieren:

„Dem Begriff Humanismus werden im Allgemeinen
zwei Bedeutungen beigemessen. Man spricht von Hu-
manismus als jeglicher Denkrichtung, die den Wert
und die Würde des Menschen bekräftigt. Mit dieser Be-
deutung kann man den Humanismus auf die verschie-
densten und gegensätzlichsten Weisen deuten. In seiner
engsten Bedeutung aber, wenn man ihn in eine genaue

geschichtliche Perspektive setzt, wird der Begriff Humanismus dazu verwendet, jenen Umwandlungsprozess zu bezeichnen, der zwischen Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts begann und im folgenden Jahrhundert unter dem Namen Renaissance das intellektuelle Leben Europas beherrschte. Es genügt, Erasmus, Giordano Bruno, Galilei, Nikolas von Kues, Thomas Morus, Juan Vives und Charles de Bouelles zu erwähnen, um die Vielfalt und Verbreitung des historischen Humanismus zu verstehen. Sein Einfluss dehnte sich auf das ganze 17. Jahrhundert und einen Großteil des 18. Jahrhunderts aus und mündete in die Revolutionen, die die Tore zur Neuzeit öffneten. Diese Strömung schien langsam zu erlöschen, bis sie Mitte des 20. Jahrhunderts in den Debatten von Denkern, die sich mit sozialen und politischen Fragen beschäftigten, erneut ins Rollen gekommen ist.

Die grundsätzlichen Merkmale des historischen Humanismus waren etwa Folgende:

1. Die Reaktion gegen die Lebensweise und die Werte des Mittelalters. So begann eine starke Anerkennung anderer Kulturen, insbesondere der griechisch-römischen, auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft und der Philosophie.
2. Der Vorschlag eines neuen Menschenbildes, in dem dessen Persönlichkeit und dessen umwandelnde Handlung hervorgehoben werden.
3. Eine neue Haltung gegenüber der Natur, die als Umgebung des Menschen akzeptiert und nicht mehr als eine von Verführungen und Strafen geplagte Unterwelt gefürchtet wird.

4. Das Interesse für die experimentelle Erkundung und Erforschung der umgebenden Welt als eine Tendenz, nach natürlichen Erklärungen zu suchen, ohne sich auf das Übernatürliche zu berufen.

Diese vier Aspekte des historischen Humanismus kommen in demselben Ziel zusammen: das Vertrauen in den Menschen und in seine Kreativität entstehen zu lassen und die Welt als das Reich des Menschen zu betrachten – ein Reich, das er mittels seiner Kenntnisse der Wissenschaften beherrschen kann. Von dieser neuen Perspektive aus kommt das Bedürfnis zum Ausdruck, eine neue Sicht des Universums und der Geschichte zu entwerfen. Ferner führten die neuen Auffassungen der humanistischen Bewegung zur Revidierung der religiösen Frage, sowohl was ihre dogmatischen und liturgischen Strukturen betraf als auch ihre organisatorischen Strukturen, welche die gesellschaftliche Organisation des Mittelalters prägten. Der Humanismus, in Zusammenhang mit der Veränderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte jener Zeit, stellte einen revolutionären Geist dar, der immer bewusster wurde und je länger je mehr die etablierte Ordnung in Frage stellte. Aber die Reformation in der deutschen und angelsächsischen Welt und die Gegenreformation in der lateinischen Welt versuchten, die Verbreitung der neuen Ideen zu bremsen, indem sie auf autoritäre Art und Weise die traditionelle christliche Sicht erneut durchsetzten. Die Krise greift von der Kirche auf die staatlichen Strukturen über. Schließlich werden das Imperium und die Monarchie göttlichen Rechts durch die Ende des 18. und 19. Jahrhunderts stattfindenden Revolutionen abgeschafft.

Nach der Französischen Revolution und den amerikanischen Befreiungskriegen ist der Humanismus jedoch praktisch verschwunden, obwohl er als gesellschaftlicher Hintergrund für Ideale und Bestrebungen – die wirtschaftliche, politische und wissenschaftliche Veränderungen nähren – weiterwirkt. Der Humanismus ist gegenüber den Konzepten und Praktiken, die sich bis zum Ende des Kolonialismus, des Zweiten Weltkrieges und der bipolaren Ausrichtung des Planeten etabliert haben, zurückgewichen. In dieser Situation öffnet sich die Debatte erneut – über die Bedeutung des Menschen und der Natur, über die Rechtfertigung der wirtschaftlichen und politischen Strukturen, über die Ausrichtung der Wissenschaft und Technologie und über die Richtung des historischen Geschehens im Allgemeinen.

Es waren die Existenzphilosophen, die die ersten Signale gaben: Heidegger, um den Humanismus als eine weitere Metaphysik zu diskreditieren (in seinem *Brief über den Humanismus*); Sartre, um den Humanismus zu verteidigen (in seinem Vortrag *Der Existentialismus ist ein Humanismus*); Lypen, um den theoretischen Rahmen abzustecken (in *De fenomenologie is een humanisme / dt. Die Phänomenologie ist ein Humanismus*). Auf der anderen Seite gab es einige verdienstvolle Bemühungen durch Autoren wie Althusser, der eine antihumanistische Haltung verteidigt (in *Für Marx*), und Maritain, um sich vom Christentum aus dessen Antithese anzueignen (in *Integrativer Humanismus*).

Nach diesem langen bereits zurückgelegten Weg und diesen jüngsten Debatten auf dem Gebiet der Ideen wird offensichtlich, dass der Humanismus seine gegenwärtige Position festlegen muss, und zwar nicht nur als theoretisches Konzept, sondern auch als gesellschaftliche Aktion

und Praxis. Die Frage nach dem Humanismus muss heute in Bezug auf die Bedingungen gestellt werden, unter denen der Mensch lebt. Solche Bedingungen sind nicht abstrakt.

Infolgedessen ist es nicht legitim, den Humanismus aus einer Theorie über die Natur oder aus einer Theorie über die Geschichte oder aber aus einem Glauben über Gott herzuleiten. Zur menschlichen Kondition gehört unausweichlich die unmittelbare Begegnung mit dem Schmerz und mit dem Bedürfnis, diesen zu überwinden. Diese Kondition, die bei so vielen anderen Spezies festzustellen ist, beinhaltet beim Menschen das zusätzliche Bedürfnis, dafür zu sorgen, wie Schmerz besiegt und Wohlbefinden in der Zukunft erreicht werden können. Diese menschliche Vorsorge basiert auf der vergangenen Erfahrung und auf der Absicht, seine gegenwärtige Situation zu verbessern. Seine in Form von gesellschaftlichen Erzeugnissen angesammelte Arbeit wird von Generation zu Generation weitergegeben und verwandelt, beim ständigen Kampf um die Überwindung der natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen der Mensch lebt. Deshalb *definiert der Humanismus den Menschen als geschichtliches Wesen, dessen Art des gesellschaftlichen Handelns in der Lage ist, die Welt und seine eigene Natur zu verwandeln. Dieser Punkt ist von grundlegender Bedeutung. Wenn man ihn nämlich akzeptiert, dann kann man kohärenterweise nicht mehr behaupten, es gäbe ein Naturrecht, natürliches Eigentum, natürliche Institutionen oder dass der zukünftige Mensch ebenso sein wird wie heute, so als ob die menschliche Entwicklung für immer abgeschlossen wäre.*

Das alte Thema der „Beziehung des Menschen zur Natur“ gewinnt neue Bedeutung. Indem wir es wiederaufgreifen, entdecken wir dieses große Paradoxon, in dem der

Mensch nicht als etwas Gleichbleibendes und ohne Natur erscheint, während wir bei ihm jedoch eine Konstante feststellen: seine Geschichtlichkeit. Deswegen können wir – indem wir die Begriffe ein wenig erweitern – sagen, dass *die Natur des Menschen seine Geschichte ist*, seine gesellschaftliche Geschichte. Demzufolge ist jeder Mensch, der geboren wird, nicht ein individuelles und für die Antworten auf seine Umgebung genetisch ausgestattetes Exemplar, sondern ein geschichtliches Wesen, das seine persönliche Erfahrung in einer gesellschaftlichen, in einer menschlichen Landschaft entfaltet. Und es ist in dieser gesellschaftlichen Welt, in der die gemeinsame Absicht zur Überwindung des Schmerzes von der Absicht anderer Menschen verneint wird. Damit sagen wir, dass einige Menschen andere naturalisieren, indem sie deren Absicht verneinen und sie somit in Gebrauchsgegenstände verwandeln.

So treibt die Tragödie, natürlichen physikalischen Bedingungen unterworfen zu sein, die gesellschaftliche Arbeit und die Wissenschaft zu neuen Entdeckungen an, die eben diese Bedingungen überwinden. Andererseits treibt die Tragödie, gesellschaftlichen Bedingungen von Ungleichheit und Ungerechtigkeit unterworfen zu sein, den Menschen zur Auflehnung gegen solche Situationen an, in denen wir nicht das Spiel blinder Kräfte feststellen, sondern das Spiel anderer menschlicher Absichten. Diese menschlichen Absichten – welche die einen oder die anderen diskriminieren – in Frage zu stellen, findet auf einem Gebiet statt, das sich von dem der natürlichen Tragödie, bei der keine Absicht vorhanden ist, wesentlich unterscheidet. Deshalb geht mit jeder Diskriminierung immer eine ungeheuerliche Anstrengung einher, die Unterschiede zwischen den Menschen auf die Natur zurückzuführen, egal ob körperlich oder gesellschaftlich, und zu zeigen, dass die-

ses Spiel natürlicher Kräfte ohne die menschliche Absicht geschieht. Es werden dann jeweils ethnische, sexuelle und wirtschaftliche Unterschiede gemacht, wobei sie durch genetische oder Marktgesetze gerechtfertigt werden, aber in allen Fällen sehen wir vielmehr Verfälschung, Heuchelei und böse Absicht.

Die zwei vorher dargelegten Grundideen – als erste die menschliche Kondition, die dem Schmerz unterworfen ist, mit dem Impuls, ihn zu überwinden, und als zweite die Definition des Menschen als gesellschaftliches und geschichtliches Wesen – bringen für die Humanisten von heute die Sache auf den Punkt.

In der Gründungsschrift *der Humanistischen Bewegung* wird erklärt, dass die menschliche Vorgeschichte erst dann zur wahrhaft menschlichen Geschichte wird, wenn die tierische und gewaltsame Bemächtigung einiger Menschen durch andere Menschen beendet wird. Bis dahin kann nur der Mensch selbst der zentrale Wert sein, in seiner ganzen Entfaltung und vollständigen Freiheit. Das wird im Aufruf „Nichts über dem Menschen und kein Mensch unter einem anderen Menschen“ zusammengefasst. Wenn man als zentralen Wert Gott, den Staat, das Geld oder irgendeine andere Wesenheit setzt, wird man den Menschen zwangsläufig diesem Wert unterordnen und so die Voraussetzung für seine spätere Kontrolle oder Opferung schaffen. Für uns Humanisten ist folgender Punkt klar: Wir Humanisten sind Atheisten oder Gläubige, aber wir gehen keinesfalls von unserem Glauben oder unserem Atheismus aus, um unsere Sichtweise der Welt und unser Handeln zu begründen. Wir gehen vom Menschen und seinen unmittelbaren Bedürfnissen aus.

Wir Humanisten greifen das Grundproblem auf: Zu wissen, ob wir leben möchten, und zu entscheiden, unter welchen Bedingungen wir dies tun möchten. Alle Formen körperlicher, wirtschaftlicher, rassistischer, religiöser, sexueller oder ideologischer Gewalt, aufgrund derer der menschliche Fortschritt verhindert wurde, sind den Humanisten zuwider. Alle Formen der Diskriminierung, ob latent oder offen, sind für die Humanisten ein Grund zur Anklage.

So gibt es eine klare Trennlinie zwischen dem Humanismus und dem Antihumanismus. Der Humanismus stellt die Arbeit über das Großkapital, wirkliche Demokratie über formale Demokratie, Dezentralisierung über Zentralisierung und Antidiskriminierung über Diskriminierung, Freiheit über Unterdrückung und Lebenssinn über Resignation, Mittäterschaft und das Absurde.

Weil sich der Humanismus auf der Wahlfreiheit gründet, besitzt er eine gültige Ethik. Aus diesem Grund und weil er an die Absicht glaubt, unterscheidet er zwischen dem Fehler und der Unaufrichtigkeit.

Auf diese Weise beziehen wir Humanisten Stellung. Wir haben nicht das Gefühl, aus dem Nichts entstanden zu sein, sondern wir fühlen uns Teil eines langen Prozesses und einer gemeinsamen Bemühung. Wir fühlen uns der Gegenwart verpflichtet und sehen einen langen, auf die Zukunft ausgerichteten Kampf voraus. Wir bekräftigen die Vielfalt, in direkter Opposition zur Spaltung, die bis jetzt durchgesetzt und mit der Erklärung untermauert wurde, die Vielfalt setze die Bestandteile eines Systems in Dialektik zueinander und wenn man jegliche Besonderheit respektieren würde, gäbe man zentrifugalen und desintegrierenden Kräften freien Lauf. Wir Humanisten glauben